

SWR2 lesenswert Magazin

Abbas Khider - Der Erinnerungsfälscher

Hanser Verlag, 128 Seiten, 19 Euro

ISBN 978-3-446-27274-3

Rezension von Pascal Fischer

Sendung: Sonntag, 13. März 2022

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Eigentlich ist Said Al-Walid ein Musterbild der Integration: eingebürgert, studiert, belesen, Schriftsteller. Gerade ist er in Mainz aufgetreten und sitzt nun im Zug zurück nach Berlin, zurück zu seiner deutschen Frau und dem gemeinsamen Sohn. Da ruft ihn sein Bruder aus seiner Geburtsstadt Bagdad an: Die Mutter liege im Sterben. Kurzerhand fährt Said nach Frankfurt, um von dort einen Flug in den Irak zu nehmen, aus dem er einst über Umwege nach Deutschland floh. Nur selten war er danach nochmal da. Er kennt das Land eigentlich gar nicht mehr.

Der Roman umfasst nur 130 Seiten, ist also ziemlich schmal, und entsprechend knapp fällt die Rahmenhandlung aus. In den wenigen Tagen seiner Reise wird Said allerdings an verschiedene Phasen seines Lebens zurückdenken. Mehrere Ebenen, Flashbacks, eine zerstückelte Erzählung – bei so manchem postmodernen Autor der vergangenen Jahrzehnte geriete das zu einer verkopften Fingerübung; meist kaschiert die Verschachtelung dann fehlenden Inhalt. Nicht so hier: So viele der kurzen Erinnerungen ließen sich zu ganzen Novellen ausbauen, rauben einem den Atem. Und dennoch ist der Roman erstaunlich eingängig und lesbar. Das mehrschichtige Ineinander spiegelt das Hauptthema auch formal wider: wie lückenhaft, erfunden, heilend, verletzend, verdrängt Erinnerungen sein mögen.

Da sind die Erinnerungen an den Irak: Said weiß fast nichts mehr von seinem Vater, denn der wurde schon in Saids Kindheit grundlos vom Regime getötet.

ZITAT

„Eine Woche nach dessen Verhaftung klopfte der Viertelvorsteher mit zwei Männern in Uniform an die Haustür. Er befahl Saids Mutter, nicht zu weinen und nicht zu schreien, sie solle nur zuhören. Dann berichtete er ihr von der Hinrichtung. »Die Leiche wurde begraben. Eine Trauerfeier ist nicht erlaubt. Alles soll ruhig verlaufen. Also: keine Trauertage. Verstanden?« Nachdem die Männer fortgegangen waren, kehrte die Mutter ins Wohnzimmer zurück. Nabila wollte wissen, was los war. Die Mutter antwortete nicht. Dann schlug sie sich ins Gesicht und weinte.“

Phantomschmerzen und vernarbte Anekdoten - es sind Ungeheuerlichkeiten, die Abbas Khider schlicht und ohne Pathos schildert. Nicht weniger bedrückend ist Saids lange Flucht über Jordanien, Ägypten, Libyen und Griechenland. Allein was er und andere Flüchtlinge in Athen erdulden müssen - rassistische Schlägerbanden, Schutzgelderpressung, Prostitution aus Geldnot – führt dem Westen seine beständige Verdrängung solcher Schicksale vor. Doch auch Said hat einiges verdrängt. Jahre seiner Kindheit und Jugend scheinen wie gelöscht. In ein Traumazentrum gehen, wie es ein deutscher Arzt vorschlägt, will er nicht.

ZITAT

„Wenn ein Migrant mit etwas kommt, das man in Deutschland nicht begreift, nennt man es »Trauma«. Was soll man tun, wenn das ganze Leben ein einziges Trauma ist? Soll man das Leben in ein »Behandlungszentrum für Folteropfer« schicken?“

Erinnerung ist schmerzhaft. Auch deshalb hat Said vieles vergessen. Ein detailgetreues autobiographisches Schreiben ist ihm daher unmöglich. Bis er beschließt, die Erinnerungslücken durch Erfindungen zu schließen. Die Ästhetik des Romans wendet sich hier auch implizit gegen den Kurzschluss von Autorenbiographie und Text. Darüber hinaus stellt die Lebenserfindung auch eine Lebensethik dar: Es kann heilsam sein, die brüchige, wundenübersäte, halbblinde Biographie einfach fiktiv zu ergänzen und ihr so Kohärenz zu verleihen. Said zumindest überwindet so seine Schreibblockaden.

ZITAT

„Er versucht nicht mehr, sich beim Schreiben genau zu erinnern. Es ist ihm gleichgültig geworden, wie die Geschichten aus seinem Gedächtnis auferstehen. Das Wichtigste ist: Sie sind da, egal, in welcher Form, als verwandelte Erinnerungen, verhexte oder verstellte. [...] Die Texte sind verfälschte Storys seines Lebens. Sie sind Versuche, eine einzige wahre Geschichte zu schreiben, nämlich seine, die niemals wahr sein kann.“

Mal gibt es Alternativerzählungen, manchmal gar mehr als zwei! Welche Version ist die richtige? Said weiß es selbst nicht. Zu den Traumata der Flucht kommen in Deutschland neue: Als Asylsuchender, Einbürgerungskandidat, in Einbürgerungskursen und auf Ämtern erlebt Said geradezu kafkaeske und ausweglose Situationen.

ZITAT

„Es war, als ob Suids Leben kein Leben wäre, sondern ein überflüssiger Satz in den Akten der Behörden: Jeder konnte ihn mit einer flüchtigen Bewegung wegstreichen. Es war ein wertloses Leben, nur ein Furz am Rande aller Welten.“

Eine solche absurde Heiterkeit klingt nur manchmal durch; ein weiteres bekanntes Motiv, wie aus Khiders humorvolle Sprachbetrachtung „Deutsch für alle“ ist die Verzweiflung über die schwierige deutsche Sprache. Diese Sprache meistert der Nichtmuttersprachler Khider auch hier wieder bewundernswert. Anders ist es mit dem Alltag in Deutschland. Diesen Alltag will Said lieber nicht erinnern: von den Amtsstuben voller Arroganz bis zu rassistischen Polizeikontrollen.

Selbst Suids Rückkehr in die alte Heimat wird am Ende nur eine Reise in die Fremde sein. Wo in Suids Kindheit – noch vor dem Regime - Frauen in Miniröcken spazierten, sind selbst nach dem Sturz Saddam Husseins nun viele verschleiert. Milizen machen Jagd aufeinander, am Horizont zieht die blutige Zukunft des IS mit Enthauptungen und Kreuzigungen auf.

An die Erinnerungen der Kindheit lässt sich also auch nicht mehr recht anknüpfen. Sie können Said nur bedingt ein Anker sein. Wenn Said in Deutschland über sein Leben in der Fremde nachdenkt, lässt sich das fast ausdehnen auf das Leben überhaupt: Ist nicht jeder Leidende in der Welt fremd?

ZITAT

„Said ist noch immer jemand, der der Welt nicht traut. In der Fremde gibt es keine Himmelsrichtungen. Das weiß er aus eigener Erfahrung. Man sollte jederzeit dazu bereit sein, das Feld zu räumen oder mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen. Die Fremde ist eine Fahrt auf einer verflucht langen Straße, die sich in Serpentinaen schlängelt und ins Nichts führt.“

Damit gerät das Buch bedrückender als Khiders Erfolgsromane wie zum Beispiel „Der falsche Inder“, „Die Orangen des Präsidenten“ oder „Brief in die Auberginenrepublik“, in denen Khider das größte Grauen streckenweise mit Witz, Ironie und Sarkasmus schilderte.

Stets hat man in Khiders Büchern die Bezüge zu seiner Biographie gesucht und gefunden. Denn auch er selbst ist, wie seine Protagonisten, aus dem Irak geflohen. Nun können wir uns glücklich schätzen, dass eine weitere Nuance im Ton dazukommt, und müssen gar nicht darüber rasonieren, was der Autor wohl wirklich selbst erlebt haben könnte. Zumal

wir gelernt haben, wieviel im Leben gefälscht sein kann. Denn dieser Text spricht für sich, ganz egal, wie autobiographisch er ist.